
Engelbert Birkle
Predigt 25.02.24 Mariä Himmelfahrt Weilheim
In Jesus Christus leuchtet auf, wer Gott ist.

Liebe Schwestern und Brüder,
irgendwo muss hier der Grundstein verbaut sein. 400 Jahre werden es heuer, dass dieser Grundstein für unsere Stadtpfarrkirche gelegt wurde. Aus diesem kleinen Jubiläum heraus fragen wir auf dem Weg nach Ostern, was sind denn die tragenden Dinge unseres Christseins? Auf welchen Inhalten, auf welchen Überzeugungen stehen wir, wenn wir uns Christinnen und Christen nennen? Auf dem Hintergrund des Geschehens auf dem Berg Tabor muss man sagen, wir vertrauen uns dem Licht an, das in Jesus aufleuchtet. Diesem göttlichen Licht, das die drei Apostel erfahren dürfen, schließen wir uns an. Von diesem Licht her lassen wir uns Orientierung geben. Wir lassen uns von Jesus Christus zeigen, wer Gott für uns ist, was wir mit Gott verbinden dürfen und wie wir an Gott glauben können.

In unserer Zeit sagen viele, das ist doch gar nicht so wichtig. Hauptsache man glaubt. Es ist doch immer der gleiche Gott, an den die Menschen glauben. Ob man Christ ist, Buddhist, Muslim oder Jude, Hauptsache man ist gläubig! Da ist natürlich richtig, dass es nirgendwo einen jüdischen Gott gibt oder einen muslimischen oder einen buddhistischen. Der letzte Urgrund des Seins, den wir Gott nennen, kann nur immer das und der gleiche sein, das versteht sich eigentlich. Papst Benedikt hat ja dieses wunderbare Wort gesagt: „Zu Gott gibt es so viele Wege, wie es Menschen gibt“. Im Grunde hat jede und jeder von uns seinen ganz eigenen Weg und sein ganz eigenes „Verbunden sein“ mit Gott.

Was macht uns dann zu Christen? Wenn man einen Schritt zurücktritt, merkt man natürlich, alle glauben an den gleichen Gott, aber nicht alle glauben gleich an Gott. In unserer modernen Welt sind wir in Berührung mit all den verschiedenen Religionsströmen. Die Religionen, die wir sehen, sind unterschiedliche Wege, haben unterschiedliche Formen, wie sie sich Gott vorstellen, welche Weisungen sie formulieren, denen wir uns anvertrauen dürfen. Da geht ein großes Spektrum an verschiedensten Wegen auf.

An dieser Stelle merkt man, dass es um eine Entscheidung geht. Als Christen stellen wir uns in die Spur Jesu Christi, der von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Das ist unsere Wahl: „Wir vertrauen uns dir als unseren Weg an und wir glauben, dass in dir in besonderer Weise aufleuchtet und gezeigt wird, wer Gott ist und wie ein Leben aussieht, das mit Gott in Verbindung sein kann“.

Großartig ist das formuliert im Hebräerbrief, der so beginnt: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten. In dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat. Er, der Sohn, ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens“. (Hebr 1,1-3a) Im Schauen auf Jesus Christus glauben Christen, dass

sie in menschlicher Sprache und mit menschlichem Antlitz erfahren dürfen, sehen können, hören können, wer Gott ist, wer er für uns ist.

An ihm zeigt sich, was ich glauben darf und auch, was nicht zu glauben ist, weil es mit ihm nicht zu vereinbaren ist. Das macht uns zu Christen. An dieser Stelle spürt man, wie sehr es um Entscheidung geht. Niemand muss diesen Weg wählen, aber unter den vielen Möglichkeiten bin ich gerufen diesen Weg für mein Leben zu erwählen und mich dem anzuvertrauen. In Jesus Christus leuchtet auf, wer Gott ist.

Was leuchtet da auf?

Es gibt viele Antworten. Ich versuche Ihnen drei Antworten zu zeigen und mache das fest an den Regierungserklärungen unserer Päpste. Wenn jemand zum Papst gewählt wird, dann wird mit Spannung die erste Enzyklika erwartet, weil man damit rechnet, dass der neugewählte Papst natürlich seine Karten auf den Tisch legt. Und in diesem ersten Schreiben an die Weltkirche, das der Papst formuliert, sind natürlich die ersten Worte und der erste Satz mit Bedacht gewählt.

Die drei Worte, mit denen die letzten drei Päpste ihr Wirken beginnen, bündeln sehr gut, was in Jesus Christus aufleuchtet.

Johannes Paul hat begonnen mit dem Wort „Redemptor hominis“, der Erlöser der Menschen. Wir dürfen auf einen Gott vertrauen, der sich um uns sorgt und der unsere Erlösung will. Erlösung bedeutet, ins Land der Freiheit geführt zu werden, so wie das Volk Israel aus der Sklaverei Ägyptens herausgeholt wird. Gott ist nicht irgendwo fern und führt Buch, um uns eines Tages irgendwie nach links und rechts aufzuteilen. Gott ist der, der sich um uns annimmt und der all die Dinge, die uns fesseln und binden, mit uns durchleidet und uns immer neu in sein Freisein rufen mag: Redemptor hominis - Erlöser der Menschen.

Benedikt beginnt ganz ausdrücklich damit: Ich will als Erstes sagen, was auch die Mitte ist: "Deus caritas est", Gott ist Caritas, Gott ist Liebe und er schreibt ausdrücklich: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4, 16). In diesen Worten aus dem Ersten Johannesbrief ist die Mitte des christlichen Glaubens, das christliche Gottesbild und auch das daraus folgende Bild des Menschen und seines Weges in einzigartiger Klarheit ausgesprochen.“

Ich glaube, Benedikt hätte gesagt, wenn man sagt, du darfst nur ein Wort des Glaubens mitnehmen, dann hätte er gesagt: Gott ist Liebe, das reicht, alles andere ist schon Auslegung und Entfaltung.

Und Franziskus beginnt sein Wirken mit dem Wort „Evangelii gaudium“, der Frohsinn des Evangeliums. Er betont die Wirkung, die dieser christliche Weg hat. Es ist eine heilmachende Botschaft, die die Menschen in ein inneres Frohsein führen mag, die die Welt so prägt, dass Menschen aufatmen können und dass Räume der Freude und der Zuversicht entstehen, weil Barmherzigkeit gelebt wird, weil die Menschen in ihrer Gebrochenheit nicht verurteilt

werden, sondern Zuwendung erfahren. Das sind ja die Linien, die am Wirken unseres Papstes abzulesen sind.

All das sind Formen, wie das Licht, das in Jesus aufleuchtet, das göttliche Licht ins Leben hineingesprochen und übersetzt wird. Wir Christen glauben nicht einfach alles. Es gibt so Grundsteine, auf denen wir stehen. Das Entscheidende ist, dass wir uns dem anvertrauen, was sich in Jesus Christus zeigt, dass wir glauben, dass durch ihn für alle Zeit von Gott her der Weg der Menschen klar gesagt ist: Sich da hineinzustellen, das ist das, was wir als Antwort mit unserem Leben immer neu wagen.

Amen.